

Pankower fürchten Zerstörung von Denkmälern

Lkw-Fahrer weichen auf Straßen in Rosenthal aus, um die Maut zu sparen. Das hat Folgen: Anwohner klagen über Risse in den Häusern

THOMAS SCHUBERT

Und wieder bebt der Boden. Mit gefühlt deutlich mehr als 30 Kilometern pro Stunde walzt ein polnischer 40-Tonner über das grobe Kopfsteinpflaster in Pankows Ortsteil Rosenthal. So wie die gesamte Umgebung des historischen Dorfkerns stehen sogar die Brocken im Boden unter Denkmalschutz. Als man sie vor über 100 Jahren verlegte, war das Schwerste, was darüber fuhr, eine Kutsche. „Und jetzt kommen die Mautflüchtlinge mit schweren Lastern. Manche Gebäude haben tiefe Risse“, ärgert sich Kunstschmied Gösta Gablick. Er besitzt eines der liebevoll sanierten Angerhäuser, die durch dauernde Erschütterungen Schaden nehmen – und der Schmied ist auch der Mitbegründer einer neuen Initiative, die den Lastwagenverkehr mitten durch Pankow ein für alle mal stoppen will. Den Denkmälern zuliebe und den Menschen, die in ihnen wohnen.

Wer sich mit Gablick und seiner Mitschreiberin Julia Kirsch-Bauer von der Gruppe „Historischer Ortskern Rosenthal“ an der Dorfkirche trifft und nicht weiß, was ihn erwartet, bekommt einen Schreck. Im Minutentakt rumpeln Sattelschlepper die Abkürzung zwischen dem Autobahnring und den Nord-Berliner Gewerbegebieten entlang, nur Zentimeter neben dem schmalen Bürgersteig. Ein Gemälde, das die Initiative Fremden gerne zeigt, stellt dar, was viele in dieser Gegend fürchten – wenn auch etwas überspitzt: das hiesige Gotteshaus, torpediert mit Lastwagen. So weit kam es noch nie, aber bröckelnde Wände sind in Rosenthal längst Realität.

Bürgerinitiative kämpft gegen „Transitstrecken“

Trotz des Ärgers will der Zusammenschluss der Bürger zwei Dinge vermeiden: wehleidig zu wirken und einseitige Lösungen zu erzwingen. Gablick und Kirsch-Bauer zeigen zwei Pappkarten vor. Die erste führt unter der Überschrift „Ja“ folgende Erklärung auf: Man will Rad- und Fußwege haben, die in diesem Teil von Pankow meist gar nicht existieren. Dann soll die denkmalgeschützte Substanz bewahrt bleiben – einschließlich des Kopfsteinpflasters. Und schließlich brauche es für den gesamten Pankower Norden ein kluges Verkehrskonzept, um die Gegend vom Schwerlastverkehr zu befreien. Das fordert übrigens auch der befreundete Verein für nachhaltige Verkehrsentwicklung unter Vorsitz von Thomas Zoller seit Jahren – bislang ohne Erfolg.

Was auf der zweiten Karte unter dem Stichwort „Nein“ steht, dafür protestieren in Pankow verschiedene Initiativen schon seit Zeiten vor der Autobahnmaut. Transitstrecken für nationalen und internationalen Schwerlastverkehr durch den einwohnerstärksten Bezirk soll die Politik verbieten. Wenn es nach den Bürgern geht, dürfen grundsätzlich nur Fahrzeuge bis 7,5 Tonnen die früheren Dorfstraßen durchqueren dürfen. Und wenn man den Fahrbahnbelag anpasst, dann nur durch behutsame Planung des alten Pflasters.

„Wir haben nichts gegen die Trucker. Sie tun uns sogar leid, wenn sie sich



Gösta Gablick und Julia Kirsch-Bauer (r.) wollen Lastwagen aus Pankows Ortsteil Rosenthal verbannen. Eine Zeichnung zeigt, wie Trucks die Dorfkirche beschädigen.



Typisches Bild: Lastwagen zwingen sich durch Nadelöhre mitten in Pankow.

FOTOS: THOMAS SCHUBERT

nicht auskennen und hier festfahren“, sagt Kirsch-Bauer. Die Politik müsse aber dafür sorgen, dass solch riesige Fahrzeuge sich nicht durch Nadelöhre wie Rosenthals Ortskern zwängen müssen und sinnvolle Umfahrungsstrecken bekommen, meint sie.

Es sind allesamt Forderungen, die sowohl im Bezirksamt Pankow als auch bei der Senatsverkehrsverwaltung schon mehrfach auf den Tischen der Experten landeten. Regelmäßig kommt es zu Sitzstreiks, um Lkw-Routen zu blockieren. Zuletzt gab aber Staatssekretär Ingmar Streese im vergangenen Herbst den Pan-

kowern zu verstehen, dass es zu den jetzigen Lastwagen-Strecken schlicht keine Alternativen gibt. Eine übermäßige Belastung der Gegend durch Schwerlastverkehr konnten Untersuchungen des Senats damals nicht bestätigen.

Messbar ist dafür der erhöhte Lärmpegel – das geht aus einer neuen Anfrage des SPD-Abgeordneten Torsten Hofer hervor. Mit Messwerten von 67 Dezibel in der Nacht und 72 am Tag sind die Schwellenwerte für Gegenmaßnahmen zwar erreicht. Die lassen allerdings auf sich warten. In der Abteilung von Pankows Verkehrsstadtrat Vollrad Kuhn

(Grüne) bieten die Planer keine schnellen Lösungen an, die Gösta Gablick und seine Mitschreiber in Rosenthal zufriedenstellen können. „Der bauliche Zustand des historischen Dorfkerns ist dem Straßen- und Grünflächenamt bekannt, was letztendlich auch zur Entscheidung beigetragen hat, diese Maßnahme in die Investitionsplanung aufzunehmen. Die Planung konnte jedoch bisher aus fehlenden Kapazitätsgründen nicht begonnen werden“, lässt der Bezirk über die parlamentarische Anfrage von Torsten Hofer ausrichten. Das ernüchternde Fazit lautet: „Kurzfristig können keine Verbesserungen in Aussicht gestellt werden.“

Schallschutzfenster könnten gefördert werden

Was das Wort „kurzfristig“ bedeutet, zeigen die schon bekannten Zeitabläufe für Sanierungsprojekte der Pflasterstraßen in der Umgebung: Erst ab 2027 ist zum Beispiel der Neubau der völlig zerstörten Friedrich-Engels-Straße – stadtbekannt durch die umstrittene Tempo 10-Passage – zu erwarten. Auch die Vorhaben im alten Ortskern werden nicht schneller in Gang kommen. So müssen

sich Anwohner wohl oder übel für ein Leben mit dem Lärm rüsten. Konkret teilt das Bezirksamt Pankow mit: „Für Wohngebäude an sehr lauten Straßen hat das Land Berlin ein Schallschutzfensterprogramm aufgelegt. Für viele Fassadenabschnitte im historischen Dorfkern Rosenthal besteht die Möglichkeit einer Förderung des Einbaus von Schallschutzfenstern durch das Berliner Schallschutzfensterprogramm.“

Wenn schon die Wände wackeln, sollen also wenigstens Scheiben die Lautstärke senken. Mit einem kompletten Durchfahrverbot für die 40-Tonner kann die neue Initiative jedenfalls nicht rechnen. Denn die dafür nötige „außerordentliche Beschädigung des Straßenbestandes“ sei kaum zu belegen, heißt es vom Bezirk. Das Denkmal-Pflaster ist eben auch jetzt nicht größer, als zu Zeiten der Kutschen.

Damit in Rosenthal die verkehrspolitische Moderne einzieht, dafür wird Gösta Gablick mit seiner Initiative nun erst recht kämpfen – entsprechende Eingaben ans Bezirksamt sind bereits übermittelt. „Dieser Ort“, sagt der Schmied, „ist etwas Besonderes. Es wäre schade, wenn er zerstört wird durch x-beliebige Laster.“